

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 185.

Sonnabend den 4. Juli.

1857.

Das feierliche Leichenbegängniß des hochverehrten Superintendent Domherr Dr. Ch. G. L. Großmann am 2. Juli.

Mittwoch früh begann die Ausstellung der Leiche des geliebten Todten und unablässig wuchs nun die Zahl Derer, die es drängte, den Allverehrten noch ein letztes Mal zu schauen. Um den Sarg stellte sich im Laufe des Tages eine Trauerwache in Trauerkleidern mit weißen Schärpen und schwarz umflorten Stäben auf, welche rasch und sofort nach der am schwarzen Bret angeschlagenen Aufforderung aus Studirenden ohne Unterschied der Facultäten zusammengesetzt war. Diese verließ hinfür ihren Posten nicht, indem sie sich bis 10 Uhr Abends fortwährend neu ergänzte und abwechselte. Ebenso geschah es am Tage des Begräbnisses. Am Abend vorher war der Andrang der zum Trauerhause strömenden Menschen so groß, daß den später Kommenden der Eintritt in das Haus unmöglich wurde.

Donnerstag Mittag gegen 1 Uhr ward die Leiche gegenüber in die Thomaskirche geschafft, immer umgeben von ihren akademischen Ehrenwächtern. — Die Kirche wurde dann gegen 2 Uhr den nach einander eintreffenden Corporationen für den feierlichen Conduct geöffnet, die Emporkirchen für das weitere Publicum.

Nach 3 Uhr begann die Feier unter Glockengeläute und mit dem Gesänge: „O Haupt voll Blut und Wunden“ Der Sarg stand zunächst dem Altarplaze, einige von den Trauermarschällen trugen die Insignien seines heiligen Amtes, Kelch, Crucifix und Bibel, prächtige Palmzweige und Kränze und auf einem weißen Kissen die Ordenskreuze des Verstorbenen.

Der erste von den Rednern, welche vom Altarplaze aus die Worte der Trauer und wieder der Erhebung an den geliebten und verehrten Todten, der da in dem Sarge, eingegangen zur ewigen Ruhe, vor ihnen lag, richteten, war der nahe Amtsgenosse des Verstorbenen zu St. Thomä, Archidiaconus Dr. theol. Carl H. W. Meißner. Mit wehmuthzitternder Stimme entwarf er ein gar herrliches Bild von dem von uns und der evangelischen Christenheit aller Welttheile abgesehenen Geist, von der mächtigen Tiefe seines Wissens und seiner Bildung, von seiner Anspruchslosigkeit, seinem Freimuth, seiner hohen sittlichen Würde, von seinem seit dem 25. Jahre dem Dienste der Kirche geweihten Leben, von seinem Verhältnis zu den Amtsgenossen und dem zu seiner Familie, die beide gar nicht schöner sein konnten, von seinem Familienglück als Sohn, dem es vergönnt war, die Mutter bis ins höchste Alter sich erhalten zu sehen, als Gatte, als Vater ... von seiner Sterbefähigkeit, die ihn, wohl vorbereitet durch das noch vor wenig Wochen bei voller Geistesklarheit, die ihn in seiner Krankheit, wie uns so eben mehrseitig von freundlicher Hand berichtet wird, bis auf ein Paar Fiebertage nie verließ, genommene Abendmahl, in der Glorie des wahren Christen sterben ließ.

Nach ihm trat Consistorialrath Hofprediger Ritter J. E. R. Kuffer aus Dresden vor, um dem Verklärten im Namen und Auftrag des hohen königlichen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts, und zwar namentlich des evangelischen Landesconsistoriums, dessen ältestes Mitglied der Verbliebene war, die Ehre eines dankbar begeisterten Abschiedsrufes zu geben. In mächtig auf die Seele fallenden Worten wurde mit Hinweis auf den verehrten Todten uns der Satz an's Herz gelegt: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der

Kraft, den Geist der Liebe und den Geist der Zucht.“ Wenn Einer, so hatte Großmann in der „ritterlichen Tapferkeit seines Gemüthes“ niemals in seinem Leben jene Menschenfurcht, das Zeichen kleiner Seelen, er hatte sie namentlich dann nicht, wenn es, wie Redner aus eigener Erfahrung bezeugt, galt, der Kirche heilige unveräußerliche Rechte zu behaupten. Der Geist der Kraft wohnte aber dafür in ihm, wie nur in wenigen Sterblichen, jener Kraft, die ihre Weihe, Wurzel und Nahrung im Glauben hat, jener Kraft, welche sich durch Macht der Rede und seltene Selbstegegenwart kundgab. Und wer hat mehr Anspruch als gerade er darauf, daß man ihm auch den Geist der Liebe beilegt? — In diesem Augenblicke geht ja ein Klage- und Wehgeschrei durch die ganze evangelische Welt, für die er in der Stiftung des Gustav-Adolf-Vereins ein bevorzugtes köstliches Werkzeug Gottes wurde! Und die Zucht endlich? Auch sie hatte er sich zu eigen gemacht; hatte er nicht damit bei sich selbst zuerst angefangen? Wahrlich, die evangelische Kirche und Wissenschaft hat so viel an ihm verloren, daß unser erstes Gebet nach dem Dank für das Geschenk Gottes in dem reichen Leben dieses Mannes die Bitte um Erleuchtung sein muß, daß der Mann gefunden werde, der ihn, und doch vielleicht niemals ganz ersetzen könnte.

Nach diesen Worten setzte der Gesang des Liedes ein: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir....“

Kirchen- und Schulrath Dr. theol. Ewald Fr. Hoffmann sprach sodann Namens der Consistorialbehörde dieses Regierungsbezirkes, deren Weisiger und Mitglied der Verstorbene war, wie er auch bereits dem alten Leipziger Consistorium, das 1853 aufgelöst ward, angehört. In einer kurzen, aber kraftvollen Rede ward Großmann als ein Mann in der schönsten Bedeutung des Wortes, als ein Mann der Ueberzeugung und der Treue gegen sich selbst und gegen sein Amt, ein Mann von Kraft, Treue, Liebe und biederer Grabsheit, der im Streit der Gegensätze immer das Rechte zu treffen wußte, — sein Grab aber als ein Dankaltar für den Höchsten hingestellt, an dem sich unsere Seele zur Racheiferung erwärmen und dadurch eine heilige Pflicht gegen den theuern Entschlafenen zu erfüllen suchen müsse.

In gleicher Weise stammte Bürgermeister Koch dem Verstorbenen, dem Ehrenbürger unserer Stadt, im Namen derselben und im Namen ihrer Behörden den Ehrendank ab, augenscheinlich im Andenken an die Treue ihres ersten Seelsorgers, wie sie sich seit mehr als einem Vierteljahrhundert in immer schönerer und klarerer Weise kund gegeben, tief gerührt. Er rühmte die ganze Amtsführung unseres Großmann, der sich in aller Herzen durch die Totalität seines Wesens, durch seinen in seiner Art bewundernswürdigen Charakter ein Denkmal aere perennius errichtet habe, der sein Leipzig über alles geliebt und mit väterlichem Auge überwacht habe, das Ohr stets offen für die Wünsche der Gemeinde. Möge Gott der Stadt den rechten Nachfolger dieses Mannes zeigen!

Von Darmstadt war der Freund und Mitstreiter des Verstorbenen, Dr. Karl Zimmermann, Superintendent der Provinz Starckenburg, Prälat der evangelischen Landeskirche (seit 1847), Oberhofprediger, der Mitstifter des Gustav-Adolf-Vereins, herübergekommen, um dem vortrefflichen Todten die letzte Ehre zu geben in seinem und des Centralvorstandes jenes Vereines Namen. Welch herrliches Zeugniß legte dieser beredte Mann von unserm theuern Todten ab! Ließ er uns nicht einen Blick thun in dessen 14jährige gottgesegnete Thätigkeit als Präsident des Gustav-Adolf-Vereins und auf den ungeheuern, Tausende von Haupt- und